

BUCHBESPRECHUNGEN

Erich Röth: Bäuerliches Leben um 1900. Band 3: Bäuerliche Tätigkeiten in Scheune, Stall, Haus und Hof. Bad Langensalza: Verlag Rockstuhl 2018, ISBN 978-3-95966-347-2, 190 S.

Das Buch ist Teil einer vierbändigen Sachbuchreihe:

- Bd. 1: Lebens- und Jahresfeste in Nordwest-Thüringen.
- Bd. 2: Der Bauer als Ackermann.
- Bd. 4: Tiere auf dem Bauernhof.

Der in Flarchheim bei Bad Langensalza geborene Autor Erich Röth (1895-1971) gründete 1920 eine Buchhandlung und 1921 einen Verlag in Mühlhausen, mit dem er 1934 nach Eisenach übersiedelte. 1940 wurde seinem Verlag „wegen Zersetzung des nationalsozialistischen Ideengutes“ die Lizenz entzogen. Den Verleger verurteilte man 1941 in Jena wegen Vorbereitung zum Hochverrat. Er wurde jedoch nicht hingerichtet, sondern an die russische Kriegsfront geschickt, was fast einem Todesurteil gleichkam. Er überlebte und erhielt nach dem Zweiten Weltkrieg 1947 von der Sowjetischen Militäradministration wieder die Lizenz zum Verlegen von Büchern zur Förderung der Völkerverständigung, insbesondere für untergehende Volksliteratur, Märchen, Sagen und Volkskundliches. Die Lizenz wurde ihm allerdings 1958 auf Grundlage falscher Anschuldigungen über seine Verlagstätigkeit in nationalsozialistischer Zeit erneut entzogen. Danach widmete er sich vor allem seinen volkskundlichen und sprachwissenschaftlichen Forschungen.

Sein in Kassel lebender Sohn Dieter Röth, studierter Germanist und Kunstgeschichtler, übergab den wissenschaftlichen Nachlass seines Vaters nach der Jahrtausendwende dem Langensalzaer Heimatverlag Rockstuhl, der nun die vierbändige Sachbuchreihe herausgibt.

Der vorliegende dritte Band der Buchreihe über „Bäuerliche Tätigkeiten in Scheune, Stall, Haus und Hof“ basiert auf dem von Erich Röth selber erlebten und erfragten Dorfleben in seinem Heimatort Flarchheim und auf den engen Verbindungen des Autors zu den dortigen Bauern und deren westthüringischen Dialekt. Für seine Beschreibung wählte er die Zeit um 1900, in der das Maschinenzeitalter in der Landwirtschaft gerade erst begann. Aber nicht die technische Entwicklung war für ihn interessant, sondern aus volkskundlicher und sprachwissenschaftlicher Sicht die manuellen Arbeiten, wie sie seit Jahrhunderten auf den Höfen verrichtet wurden und um 1900 zumindest in den mittleren und kleineren Betrieben nach wie vor den Hauptteil der Arbeiten ausmachten, auch in den 1960er Jahren teilweise noch praktiziert wurden bzw. noch den alten Bauern in Erinnerung waren.

Am Anfang des Buches steht die wichtigste Winterarbeit in der Scheune – das Dreschen, vor allem mit dem Dreschflegel. Röth beschreibt den Unterschied zwischen Dreschen, Paischen und Klippern, die Dreschgeräte, Lohn- und Nachbarschaftsdrescherei sowie die Weiterverarbeitung der Körner der unterschiedlichen Getreidearten, des Strohens und der Spreu sowie von Hülsenfrüchten und Mohn.

Dem folgen bäuerliche Handwerksarbeiten, wie das Herstellen und Instandsetzen von Stielen, Bleueln, Knebeln, Trögen, Quirlen, Stebbeln, Haken, Besen, Flechtzäunen und Bindegarn sowie das Einbinden von Tontöpfen. Weitere Abschnitte widmen sich der bäuerlichen Tagesarbeit, wie dem Füttern und Reinigen der Tiere, dem Wasserholen, Feuern und Heizen, den Wochenendarbeiten (Reinigungsarbeiten) und den Winterarbeiten, wie Schneeräumen, Kerzengießen und Federschleifen.

Ein großer Abschnitt beschäftigt sich mit der bäuerlichen Vorratswirtschaft, nämlich dem Einlegen von Gurken und Sauerkraut, dem Welken und Schnitzeln, dem Konservieren von Wildfrüchten, der Herstellung von Mus, Saft, Essig, Samenöl, Wein, Met und anderen Getränken. Zum Kapitel Vorratswirtschaft kann man auch das Schlachtfest zählen, das sehr ausführlich behandelt wird.

Am Ende des Buches wird noch auf die Beleuchtung in den Bauernhäusern in der vorelektrischen Zeit um 1900, d.h. auf Kienspan, Kerzen (Zogelicht) und Ölfunzel, eingegangen.

Das Interessante an Röths Ausführungen ist vor allem die Verwendung der mundartlichen Begriffe der Bauern für die einzelnen Tätigkeiten und Gegenstände sowie deren Etymologie, d.h. die Herkunft, Geschichte und Bedeutung der Wörter. Der Autor hat insgesamt „mehr als viertausend Mundartbelege [...] zusammengetragen und bereits damals [1965] feststellen müssen, dass manche Mundartwörter nur noch in wenigen Familien gesprochen wurden – heute bereits von keiner mehr. Dabei ging es ihm weniger darum, eine möglichst große Zahl gerade noch gekannten Wortguts vor dem endgültigen Vergessen zu bewahren, vielmehr war es ihm ein verlässlicher Schlüssel, um Einblicke in ehemalige Verhältnisse und Vorstellungen zu gewinnen, damit Fundstücken vergleichbar, welche der Grabungsforscher zum Erkennen vergangener Zeiten erhält.“ Mehrfach weist Röth anhand von Lautgesetzen nach, dass der Ursprung der Wörter (und der damit bezeichneten Tätigkeiten) schon vor der Landnahme germanischer Stämme liegt und von der vorgermanischen, indoeuropäischen Urbevölkerung Thüringens gesprochen worden sein muss. Inwieweit hier nach heutigen sprachwissenschaftlichen Erkenntnissen eventuell auch Fehlinterpretationen vorkommen, kann der Rezensent als Nichtsprachwissenschaftler nicht beurteilen.

Als ihm das Buch empfohlen wurde, war er anfangs skeptisch und dachte: Wieder so ein Buch, in dem ein alter Mensch seine verklärten Erinnerungen an seine Kindheit auf dem Bauernhof beschreibt. Schon beim Lesen des ersten Abschnitts schlug die Voreingenommenheit um. Von den schweren bäuerlichen Arbeiten wird sachlich und ohne unzulässige Verklärung berichtet. Die etymologische Erklärung der mundartlichen Bezeichnungen ermöglicht einen tieferen Blick in die Geschichte der bäuerlichen Tätigkeiten als reine, relativ oberflächliche Zustandsbeschreibungen aus der Erinnerung heraus, wie sie in vielen thematisch ähnlichen Publikationen üblich sind. Der Rezensent empfand das Buch als sehr interessant und empfiehlt es weiter. Gestört hat nur, dass jedem Buchabschnitt eine lexikalische Auflistung von Mundartwörtern und deren etymologische Erläuterung folgt, was den Lesefluss behindert. Besser wäre es, wenn die alphabetische Auflistung der Mundartbegriffe als gesonderter Anhang am Ende des Buches stände.

Jürgen Weyer